

Kathpress vom 27.08.2020

Ostkirchenexperte: In Belarus keine Kirchenspaltung wie in Ukraine

Salzburger Theologe Prof. Winkler: Weißrussische orthodoxe Kirche will keine Unabhängigkeit von Moskau, ringt aber um rechtes Verhältnis zu Präsident Lukaschenko.

Die kirchenpolitische Lage in Weißrussland ist mit jener in der Ukraine nicht vergleichbar. Das hat der Salzburger Ostkirchenexperte Dietmar Winkler betont. In der Ö1-Sendung "Religion aktuell" am Mittwochabend zeigte sich Winkler überzeugt, dass es deshalb auch nicht zum Szenario einer innerorthodoxen Kirchenspaltung in Weißrussland kommen wird.

Hintergrund der Äußerungen Winklers ist eine Erklärung des Oberhauptes der neuen unabhängigen "Orthodoxen Kirche der Ukraine", Metropolit Epifanij (Dumenko), der die "orthodoxe Kirche von Belarus" ermutigte, sich vom Moskauer Patriarchat zu lösen. Die orthodoxe Kirche in Weißrussland habe die gleiche Situation wie die orthodoxe Kirche der Ukraine und das gleiche Recht, von der "Mutterkirche von Konstantinopel" einen "Tomos" zu erbitten, der ihre Autokephalie bestätige.

Hier verkenne Metropolit Epifanij aber wohl die realen Gegebenheiten, so Prof. Winkler. In der Ukraine habe es über fast das gesamte 20. Jahrhundert eine innerorthodoxe Kirchenspaltung gegeben, teils sogar in drei Kirchen. Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel habe mit der Gewährung der Autokephalie (Unabhängigkeit) vor allem auch diese Spaltung überwinden wollen. Das sei freilich nicht gelungen, weil die zum Moskauer Patriarchat gehörende orthodoxe Kirche in der Ukraine nicht mitspielte. So gebe es nun zwei orthodoxe Kirchen vor Ort.

In Belarus liegt hingegen keine Spaltung vor. Die autonome orthodoxe Kirche in Weißrussland gehört zum Patriarchat von Moskau, regelt ihre internen Angelegenheiten aber weitgehend selbstständig, darunter etwa die Wahl der Bischöfe, die dann von Moskau noch bestätigt werden. Die Beziehungen zwischen der orthodoxen Kirche in Weißrussland und der russischen Mutterkirche gelten als eng und gut. Prof. Winkler ortete jedenfalls keinerlei Abspaltungstendenzen.

Dazu komme, dass es in der Ukraine ein großes politisches Interesse an einer stärkeren Lösung von Russland gab und gibt. Insofern habe die Politik auch Interesse an einer von Moskau unabhängigen Kirche. In Belarus sei es genau umgekehrt. Nicht nur die weißrussische Regierung unter Präsident Alexander Lukaschenko suche die Nähe zu Moskau, auch die Opposition habe keine anderwärtigen konkreten Pläne. Das wäre aber auch zu gefährlich, "denn dann würde Russland wahrscheinlich auch militärisch intervenieren".

Verhältnis zu Lukaschenko

Unsicherheit herrsche in der orthodoxen Kirche Weißrusslands freilich, wie man sich Präsident Lukaschenko gegenüber verhalten solle. Der inzwischen abgelöste Metropolit Pawel habe zuerst Lukaschenko zum Wahlsieg gratuliert, je stärker allerdings die Proteste wurden, desto "mehr ist er zurückgerudert", so Winkler. Das weißrussische Kirchenoberhaupt habe auch Widerstand im eigenen Klerus erfahren, der sich teils auf die Seite der Opposition gestellt hat.